

Brennpunkte: Bildung – Gesundheit – Aufenthalt

Ursula Bertels, Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung (ESE) e.V.

Um der Bedeutung der Ethnologie bei der Vermittlung von Interkultureller Kompetenz gerecht zu werden, wurde 1992 in Münster von Ethnologinnen und Pädagoginnen der Verein Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung (ESE) e.V. gegründet. Die Arbeit von ESE besteht neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen interkulturellen Ansätzen darin, ethnologisches Material für Schulen sowie für Einrichtungen der Erwachsenenbildung aufzubereiten, um damit für Laien verständliche, wissenschaftlich fundierte Informationen über andere Kulturen zu vermitteln. Ausgangspunkt für die von ESE konzipierten Unterrichtseinheiten, Seminare und Projekte ist die ethnologische Feldforschungserfahrung¹, durch die neben gesicherten Sach- und Regionalkenntnissen auch Fremdheitserfahrungen vermittelt werden können.

Der von ESE gewählte Ansatz, Interkulturelle Kompetenz auf Basis von ethnologischem Wissen zu vermitteln, macht es möglich, sowohl dieses Wissen der Gesellschaft zugänglich zu machen als auch Entwicklungen der Gesellschaft in die ethnologische Forschung mit einzubeziehen. Das vom Pressereferat der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) organisierte Symposium „Staatliche Institutionen und Integration: Ethnologische Perspektiven“ war für den Arbeitsbereich von ESE daher von größtem Interesse.

Die Diskutanten der Runde „Brennpunkte: Bildung – Gesundheit – Aufenthalt“ waren aus unserer Sicht sehr gut gewählt, da sich in den Redebeiträgen viele Diskussionspunkte wiederfanden, mit denen ESE oft konfrontiert wird. Fragen wie z.B. „Wie wissenschaftlich ist man, wenn man einen stark vereinfachten Kulturbegriff verwendet?“ oder „Ist die Vermittlung von Interkultureller Kompetenz nicht immer pauschalisierend?“ sind Fragen, denen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit Gründung von ESE immer wieder stellen müssen. Die Arbeit von ESE in den Bereichen Bildung und Gesundheit zeigt aber, wie wichtig gerade die Auseinandersetzung mit Begriffen wie Kultur, Familie, Gesundheit etc. für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Institutionen ist.

Die Diskussion zeigte zudem, dass viele Institutionen Interesse haben, Ethnologinnen und Ethnologen in ihre Arbeit mit einzubinden. Dies bedeutet jedoch, dass die Studierenden der Ethnologie neben ihrer wissenschaftlichen Ausbildung gegebenenfalls auch auf ein Arbeitsfeld außerhalb der Wissenschaft vorbereitet werden müssen. Auch wenn es schon an einigen Universitäten (z.B. Münster) Modelle für eine solche Vorbereitung gibt, wäre es sinnvoll, vielleicht auch dieses Thema noch einmal ausführlicher zu diskutieren.

¹ Dabei kann die Feldforschung sowohl in der „eigenen“ Gesellschaft (etwa in einem türkischen Stadtteil) als auch in einer „fremden“ Gesellschaft durchgeführt werden.

Insgesamt war das Symposium ein gutes Forum, um den Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Institutionen und der Ethnologie die Möglichkeit zu geben, unterschiedliche Ansätze zur Zusammenarbeit zum Thema Integration kennen zu lernen. Neben vielen Denkanstößen für die weitere Arbeit sind auch neue interessante Kontakte entstanden. Das Symposium war aus Sicht von ESE daher ein weiterer wichtiger Schritt, um die gesellschaftliche Relevanz des Faches Ethnologie in Deutschland zu verdeutlichen.